

SVEN SPIONG

Neue Ausgrabungen bei der Paderborner Klosterkirche Abdinghof

In dem von Bischof Meinwerk (1009-1036) gegründeten Benediktinerkloster Abdinghof in Paderborn fanden nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedene Ausgrabungen unter der Leitung von Baurat Bernhard Ortmann statt.¹ Die Ausgrabungen und die in den letzten Jahren unternommenen Bauuntersuchungen am Mauerwerk der Abdinghofkirche werden zurzeit im Rahmen einer Dissertation von Claudia Dobrinski ausgewertet.

Die Erneuerung der Straße nördlich der Kirche ermöglichte im Winter 2005/6 eine kleine Ausgrabung durch die Stadtarchäologie.² Hier ist besonders eine zwei Meter dicke Mauer parallel zur nördlichen Kirchenmauer zu erwähnen, deren Funktion erst in der Gesamtbetrachtung der Baugeschichte der Kirche sicher ge- deutet werden kann. Die Ausgrabung zeigte sehr schnell, dass sich die Topografie im Mittelalter hier ganz anders darstellte als heute. Mächtige Aufschüttungen entstanden im Laufe der Jahrhunderte. Bei einer Tiefe von etwa 1,40 m stießen die Ausgräber noch auf Straßenpflasterungen des 16./17. Jahrhunderts. Der Standort der Abdinghofkirche stellte sich somit im Mittelalter wesentlich exponierter dar als heute. Die Aufschüttungen des Umfeldes und damit das Ansteigen des Laufniveaus ließen die dominante architektonische Stellung der ehemaligen Klosterkirche zusammen mit der zunehmenden Bebauung des Umfeldes immer mehr zurück treten.

Diesen Hinweisen konnte die Stadtarchäologie Paderborn weiter nachgehen, als sich die Gelegenheit einer weiteren Ausgrabung auf dem westlichen Kirchen- vorplatz bot (Abb. 1/2). Zwischen Februar und Oktober 2007 konnte eine Un- tersuchung auf einem kleinen Areal unternommen werden.³ Für die geplante Platzgestaltung sollte das Grabungsteam die Befundsituation bis zum anstehen- den Boden klären und zugleich eine Neubewertung der Altgrabungen ermögli- chen. Erstmals war es möglich, die gesamte Schichtenabfolge bis zum anstehen- den Lössboden zu erforschen. Dabei sorgten sowohl die Vielfalt als auch die Qualität der menschlichen Hinterlassenschaften für einige Überraschungen.

Der anstehende Boden war erst in knapp 4 m Tiefe erreicht. Ihn überdeckten Siedlungsschichten aus fast 2 000 Jahren.

Bereits in weniger als einem Meter Tiefe zeigte sich, dass die noch nach 1945 erhaltene Kirchhofmauer einen barocken Vorgänger aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte (Abb. 3, Mauer 4). Zu dieser Zeit planierte man das gesamte Gelände unmittelbar westlich der Kirche ab und schüttete die Erdmassen am

1 Bernhard Ortmann, Baugeschichte der Salvator- und Abdinghofkirche zu Paderborn/Westf. nach den Ausgrabungen 1949-56, in: Westfälische Zeitschrift 107, 1957, S. 255-366.

2 Neujahrsgruß 2007. Jahresbericht für 2006, S. 58/59.

3 Die Ausgrabung war nur wegen des freundlichen Entgegenkommens der Abdinghofgemeinde realisierbar. Hierfür bin ich besonders dem Pfarrer Herrn Dr. Düker und dem Küster Herrn Schubert dankbar. Die Mitarbeiter waren Teilnehmer von Beschäftigungsmaßnahmen in einer Kooperation mit der Piga e. V., dem Stadtverband Delbrück und der ARGE Paderborn. Hinzu kamen viele Schüler und Studenten als Praktikanten.



Abb. 1: Luftbild mit der Ausgrabung. Foto A. Teipel

*Abb. 2:
Lageplan der Ausgrabung
auf dem westlichen Kirch-
vorplatz mit den Schnitten
1 und 2 (Die Schnitte 3-6
wurden nicht berücksich-
tigt. Vorlage: S. Spiong,
Ausführung: O. Heilmann)*



Ausgrabung Paderborn 2007
PB 029 / AM ABDINGHOF
Übersichtsplan
M 1:400

Paderhang wieder an. So entstand ein ebener Vorplatz. Er wurde von einer massiven Mauer eingefasst und war durch eine später wieder vermauerte Pforte an der Nordseite (Abb. 4, zugemauerte Pforte in Mauer 4) von der Straße zugänglich. Der Vorplatz war überwiegend als kleiner Garten angelegt, wovon eine mächtige Humusschicht zeugt, wies aber auch teilweise gepflasterte Bereiche auf. Eine solche Umfeldgestaltung der Abdinghofkirche ist typisch für die Zeit. Sie zeigt gestalterische Züge des Stadt- und Landesherrn, Bischof Ferdinand von Fürstenberg. Es ging ihm nicht nur um den Bau und die Restaurierung der Kirchen⁴, sondern die Sakralarchitektur sollte innerhalb der städtischen Bebauung wieder stärker betont werden. Hierfür war die Neugestaltung der Vorplätze ein wesentliches architektonisches Mittel. Die Datierung der Baumaßnahme ergibt sich aus der mitgefundenen Keramik sowie drei besonderer Funde. Hierzu zählt eine Paderborner Kupfermünze von 1622 im Wert von 4 Pfennigen⁵, die auf der Rückseite eine aufgestempelte 32 aufweist. Sie stammt noch aus der Zeit Ferdinands I. von Bayern (1577-1650), war aber eventuell länger im Umlauf. Einen schönen Fund stellt der reich verzierte Stiel eines Kelchglases venezianischer Art aus dem 17. Jahrhundert dar. Er weist blaue Flügel und ein schlangenförmiges Mittelteil mit zwei eingelegten, miteinander verdrehten weißen Glasfäden auf. Fragmente eines Bilderrahmens aus weißem Pfeifenton datieren etwa in die Zeit 1650 bis 1680.⁶ Es handelt sich um den Rahmen für ein verloren gegangenes, ovales Heiligenbild – wahrscheinlich ursprünglich aus Email. An zeittypischer Verzierung des symmetrisch gestalteten Rahmens sind ein Engel, eine reiche Rankenverzierung und zwei Füllhörner zu erkennen. An der Unterseite ist eine Tafel, von Beschlagwerk umrahmt, auf der noch die Abdrücke von zwei Buchstaben zu sehen sind. Wahrscheinlich waren hier in goldenen Buchstaben die Initialen des im verlorenen Emailbild dargestellten Heiligen angebracht. Solche Bilder dienten der privaten Andacht.

Für den Zeitraum zwischen etwa 1300 und 1600 fehlen im untersuchten Grabungsfeld die Nachweise, da durch die Abplanierung im Zuge der Neugestaltung des Kirchvorplatzes sämtliche spätmittelalterlichen und renaissancezeitlichen Schichten verloren gingen.

Erst für das 12./13. Jahrhundert liegt wieder ein ungestörtes Schichtenpaket vor. Eine nord-süd-verlaufende Mauer aus Kalkbruchsteinen im Kalkmörtelverband (Abb. 3, Mauer 23) gehört zu einem Haus, das im 12. Jahrhundert entstand und im 13. Jahrhundert bereits wieder abgerissen wurde. In seinem Abbruchschutt fand sich ein kleines komplett erhaltenes Spielzeugpferd aus Ton. Es ist 4,7 cm lang und 4,8 cm hoch. An der Unterseite befindet sich ein Loch, mit dem man das Pferdchen auf einen Stock stecken konnte, um z. B. Ritterturniere nachzuspielen. Es handelt sich um beliebtes und weit verbreitetes Kinderspielzeug des 13. Jahrhunderts. Das Spielzeug deutet an, dass hier im direkten Umfeld des Klosters eine Familie wohnte.

4 Jörg *Ernesti*, Ferdinand von Fürstenberg. Dimension seines Denkens und Wirkens, in: Norbert *Börste* / Jörg *Ernesti* (Hg.), Friedensfürst und Guter Hirte. Ferdinand von Fürstenberg. Fürstbischof von Paderborn und Münster. Paderborn, München, Wien, Zürich 2004, S. 19.

5 Bettina *Braun*, Paderborn im Dreißigjährigen Krieg, in: Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region. Band 2. Die frühe Neuzeit. Gesellschaftliche Stabilität und politischer Wandel. Paderborn, München, Wien, Zürich 1999, S. 213.

6 Die zeitliche Einordnung übernahm freundlicherweise Christoph Stiegemann.

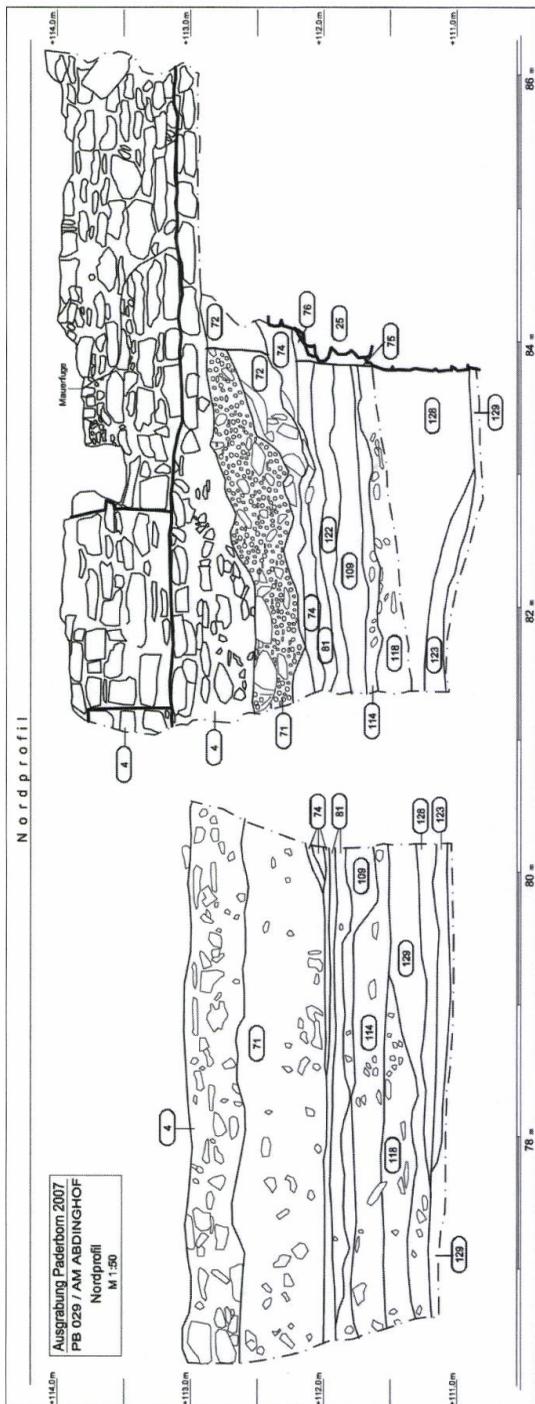


Abb. 4: Nordprofil der Schnitte 1 und 2. Vorlage: S. Spiong, Ausführung: O. Heilmann.

Bevor das Haus im 12. Jahrhundert errichtet wurde, schüttete man das Gelände um 60 bis 70 cm flächig auf, um einen ebenen Bauplatz zu gewinnen. Die Aufplanierungen dieser Zeit (Abb. 4/5, Schicht 71) stehen im Kontext der Stadtgründung, als man neu erschlossenes Bauland außerhalb der Domburg und innerhalb der neuen Stadtbefestigung schuf oder verbesserte, indem man die bewegte Topografie ausglich. Ähnliche Aufschüttungen dieser Zeit finden sich im ehemaligen Steinbruch am Kötterhagen⁷ oder unmittelbar nördlich des Schilderns⁸. Die Baumaßnahmen bzw. die Bau vorbereitenden Aufschüttungen veränderten die Sicht auf die Abdinghofkirche erheblich. Einerseits reichte die Bebauung im Westen jetzt fast bis an die Kirche, andererseits versank die Kirche durch die Aufplanierung des Umfelds quasi in den Boden und verlor damit etwas von ihrer architektonisch und topografisch dominanten Stellung bzw. fügte sich stärker in die bürgerlich-städtische Bebauung ein. Spätestens mit dem Bau des Hauses ist mit einem Erschließungsweg, der späteren Straße „Am Abdinghof“, zu rechnen. Wann es zur Teilung des Klosterareals durch die Straße kam ist allerdings noch nicht geklärt.

In etwa 2,50 m Tiefe, bei 112 m ü. NN zeichnete sich deutlich der Bauhorizont der ersten Klosterkirche ab (Abb. 4/5, Schicht 74), die noch auf Bischof Meinwerk (1009-1036) zurückgeht. Diese feste Kalkmörtelschicht stellt die verfestigte alte Oberfläche während des Baus dar. Sie entstand, als sich beim Kirchenbau immer wieder Kalkmörtelreste beim Hochziehen der Kirchenmauern abgelagerten. Die Schicht zieht knapp über das Fundament der Apsismauer vom Westchor der Kirche (Abb. 3, Mauer 25). Die Mauer war etwa 1,60 m dick und hatte ein zwei Meter breites Fundament. Nach Uwe Lobbedey⁹ handelt es sich bei der Apsismauer um den von Bischof Meinwerk errichteten Kirchenbau, der nach dem Einsturz im Jahre 1022 zugunsten einer bescheideneren Form ebenfalls mit Westapsis aufgegeben wurde. Sollte es sich bei der bereits 2005/6 unter der Straße „Am Abdinghof“ gefundenen zwei Meter breiten Mauer um die ehemalige Nordwand der ersten Klosterkirche handeln, so hätten wir mit dem Bau von 1078 nicht nur eine Reduktion in der Länge, sondern auch in der Breite vorliegen. Die Funktion dieser Mauer kann jedoch erst unter Einbeziehung bzw. Neubewertung aller Befunde zur Baugeschichte der Kirche abschließend geklärt werden.

Der Errichtung der ersten Klosterkirche ging eine flächige Aufplanierung mit gelbem Lehm voraus. Sie dünnt nach Westen hin aus und erreicht eine Mächtigkeit von bis zu 40 cm (Abb. 4/5, Schicht 109/122). Die Aufschüttung diente sehr wahrscheinlich dazu, am Hang nach Norden und Westen zu den Paderquellen hin eine ebene Terrasse zu schaffen, auf der dann die Abdinghofkirche errichtet wurde.

Deutlich unter dem Bauhorizont der Klosterkirche und der darunter liegenden Aufschüttung lag in etwa 3 m Tiefe eine Schicht mit Keramik des 10., even-

7 Andrea Bulla / Marianne Moser / Sven Spiong, Die archäologische Ausgrabung am Kötterhagen in Paderborn (Heimatkundliche Schriftenreihe 38/2007, Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold), Paderborn 2007, S. 18ff.

8 Bernd Steinbring, Siedlungsspuren des 12. Jahrhunderts am Paderborner Schildern, in: Sven Spiong / Matthias Wemhoff (Hg.), Scherben der Vergangenheit. Neue Erkenntnisse der Stadtarchäologie in Paderborn. Mittelalterstudien 8, München 2006, besonders S. 49. Die Mächtigkeit der Aufschüttungen konnte hier nicht mehr dokumentiert werden.

9 Uwe Lobbedey, Romanik in Westfalen, Würzburg 1999, S. 269.

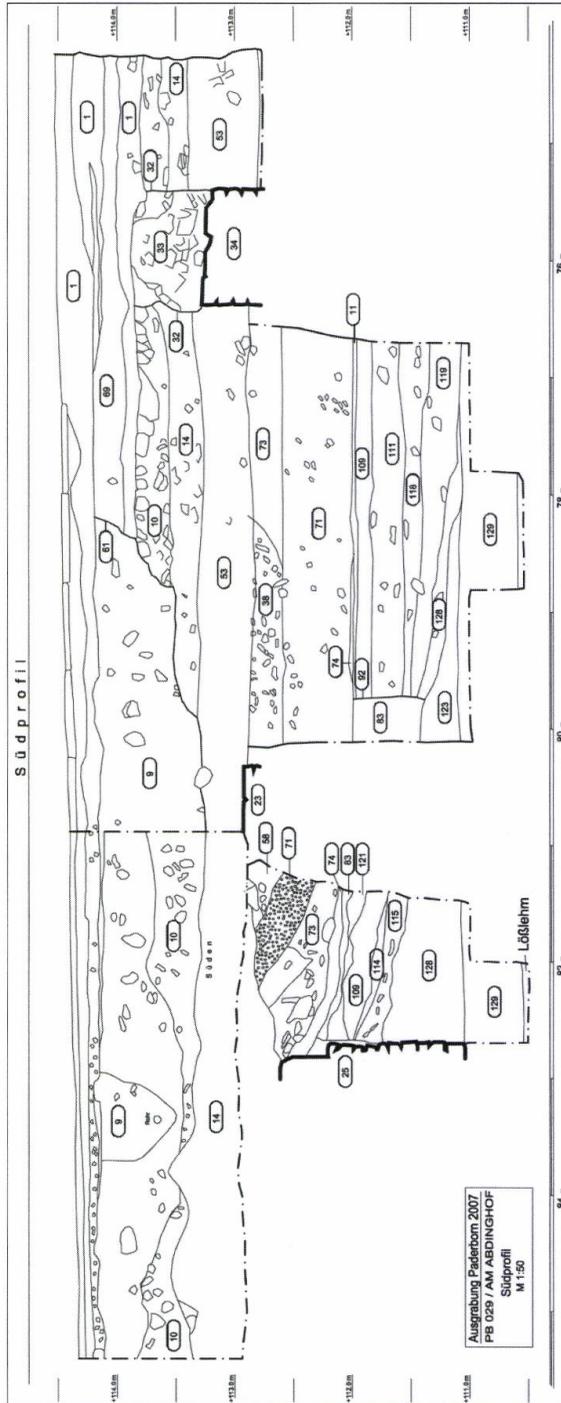


Abb. 5: Südpfprofil der Schritte 1 und 2. Vorlage: S. Spiong, Ausführung: O. Heilmann

tuell noch frühen 11. Jahrhunderts (Abb. 4/5, Schicht 114, 115 und 118). Sie enthielt mehr als 100 Fragmente grünen und roten Porphyrs – Reste von etwa 2,5 cm dicken, beidseitig geschliffenen Platten, die hier von Handwerkern überarbeitet wurden (Abb. 6). Aus derselben Schicht stammen geschliffene und dreieckig zugeschnittene Schieferplatten und Kalksteine eines Mosaikfußbodens, die deutliche Kalkmörtelreste auf ihren Rückseiten aufwiesen. Ferner ergänzen Fensterglasfragmente und eine Bleifassung die Reste einer prunkvollen Kirchenausstattung, die hier für den Wiedereinbau überarbeitet wurden. Hinzu kommen Schlacken, die von pyrotechnischen Gewerken zeugen.

Der stratigrafische Befund der Werkstatt ist eindeutig: Sämtliche Ausstattungsstücke gelangten hier deutlich vor den Bau vorbereitenden Maßnahmen (der Lehmaufschüttung) zur Errichtung der ersten Klosterkirche unter der Regie von Bischof Meinwerk in den Boden. Zudem handelt es sich um gehobene Ausstattungselemente, die – wie die Mörtel Spuren an den Fußbodenplatten zeigen – bereits aus einem älteren Kirchenbau stammen. Die Keramiken, besonders die reduzierend gebrannten Kugeltopfscherben mit nachgedrehten, rechtwinklig abknickenden Rändern ohne Innenkehlung, geben nur einen groben Datierungshinweis ins fortgeschrittene 10. und vielleicht noch frühe 11. Jahrhundert. Die Keramikdatierung widerspricht nicht der zuletzt von Claudia Dobrinski auf Grundlage der Forschungen von Uwe Lobbedey skizzierten Bauabfolge der Kirchenbauten.¹⁰ Sie lässt allerdings die Frage nach der Datierung des ersten einfachen Kirchenbaus offen. Eine Heiligenfibel des 9. Jahrhunderts ist der bisher älteste mittelalterliche Fund im späteren Klosterbezirk.¹¹ Frühmittelalterliche Funde vor dem 9. Jahrhundert sind vom Areal bisher unbekannt.

Vor der ersten Klosterkirche befand sich somit an der Stelle des späteren westlichen Kirchenvorplatzes eine Werkstatt, in der Teile einer Kirchengeschichte überarbeitet wurden, die aus einer älteren Kirche stammen. Die Reste der prunkvollen Ausstattungselemente, besonders die vielen Reste roten und grünen Porphyrs, stammen sicher aus einem ebenso aufwendig errichteten Kirchenbau. Ein Zusammenhang mit der weder in seiner Funktion noch in seiner genauen Datierung geklärten ersten schlichten Kirche mit eingezogenem Rechteckchor verbietet sich deshalb. Vor den umfangreichen Baumaßnahmen unter Bischof Meinwerk stellte nach heutigem Forschungsstand nur der Dom einen Kirchenbau dar, zu dem eine Ausstattung mit Mosaikfußboden und Porphyrs passt. Unter Bischof Rethar (983-1009) kam es nach etwa 150 Jahren (mit Ausnahme nicht näher datierbarer kleiner Umbauten an der Krypta des Westchores) erstmals wieder zu umfangreicheren Baumaßnahmen. Der unter Bischof Badurad (815-862) errichtete Westchor wurde noch vor 1000 abgerissen. Die darin liegenden Reliquien des heiligen Liborius wurden in eine neue Krypta im Osten des Domes

10 Erste Ergebnisse dieser Dissertation von Claudia Dobrinski in: Sveva Gai / Claudia Dobrinski / Clemens Kosch / Sven Spiong / Martin Kroker, Die Siedlungsentwicklung Paderborns im 11. und frühen 12. Jahrhundert im Kontext der westfälischen Bischofsstädte, in: Christoph Stiegemann / Matthias Wemhoff (Hg.), Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik. Band I. Essays, München 2006, S. 251-264, besonders S. 254f.

11 Wilhelm Winkelmann, Frühgeschichte im Paderborner Land, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20. Paderborner Hochfläche. Paderborn. Büren. Salzkotten. Mainz 1971, S. 110f., Abbildung 1 mit der Heiligenfibel vom Kreuzgang. Die Abbildung 2 auf S. 111 datiert etwa ins 10., vielleicht noch frühe 11. Jahrhundert.

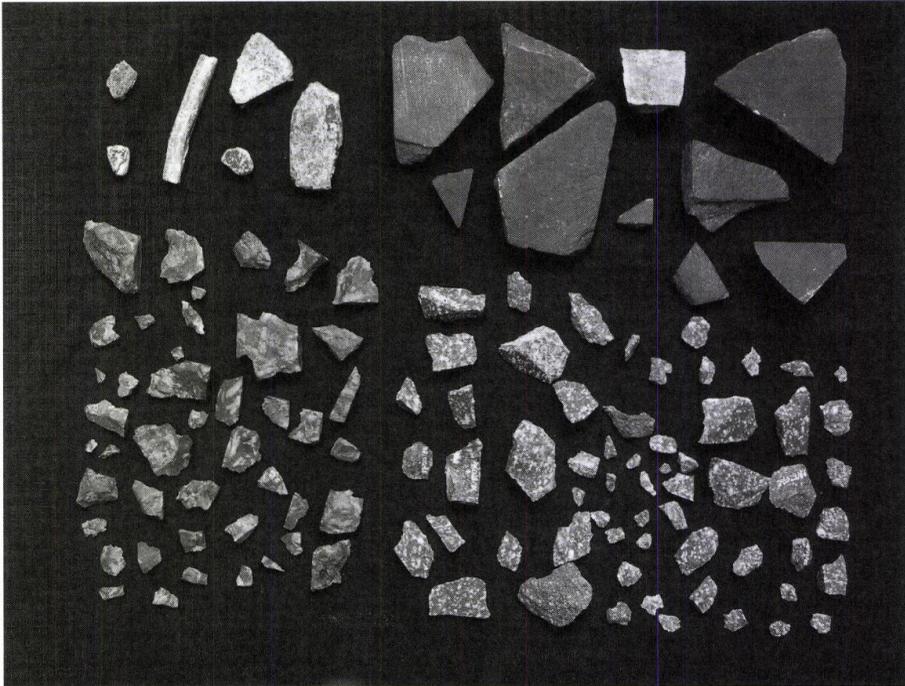


Abb. 6: Fragmente roten (rechts) und grünen (links) Porphyrs, Teile des Mosaikfußbodens (oben links) und der Glasfenster (oben rechts). Foto: S. Spiong

verlegt und es wurde eine westliche Vorkirche errichtet.¹² Wahrscheinlich stammen die Porphyrfragmente und der Mosaikfußboden aus dem noch karolingischen Westchor bzw. der Westkrypta. Es lässt sich vermuten, dass die geborgene und zum erneuten Einbau in den geplanten Neubau überarbeitete Ausstattung nicht mehr in den Kirchenbau gelangte, weil es – bedingt durch den Brand im Jahr 1000 – nicht mehr zur Vollendung des Kirchenbaus kam. Sein Nachfolger, Bischof Meinwerk, hatte andere Baupläne.

Unter den fundreichen Schichten mit den Werkstattresten konnte wiederum eine sterile Lehmaufschüttung von bis zu 70 cm Mächtigkeit im Ostteil des Grabungsschnittes dokumentiert werden (Abb. 4/5, Schicht 128/123). Diese Schicht enthielt keine datierbaren Funde. Der gelbe Lösslehm scheint von Menschenhand aufgetragen worden zu sein. Eventuell war die Auffüllung eine vorbereitende Maßnahme, um die Werkstatt anzulegen. Die Qualität der Werkstattfunde würde gut zu den aufwendigen Aufplanierungen passen. Die grauschwarze Schwemmschicht, die unter den Aufplanierungen lag, stellte keine geeignete Grundlage für eine neu zu errichtende Werkstatt dar.

Die nähere Untersuchung dieser feinsandigen Schwemmschicht (Abb. 4/5,

12 Sveva Gai / Birgit Mecke, *Est locus insignis ... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002. Die Neuauswertung der Ausgrabungen Wilhelm Winkelmanns in den Jahren 1964-1978* (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 40/II), Mainz 2005, S. 159.

Schicht 129) konnte aus statischen Gründen nur punktuell erfolgen. Sie hatte eine Mächtigkeit von etwa 50 cm und lag in 4 m Tiefe (unter dem heutigen Laufhorizont) auf dem anstehenden gelben Lösslehm auf. Die geborgenen Funde sorgten für eine weitere Überraschung, denn die jüngsten eindeutig datierbaren Keramikscherben stammen aus der jüngeren Römischen Kaiserzeit. Es handelt sich um ein reduzierend gebranntes Gefäßfragment mit einem leicht ausbiegenden Rand und einer Reihe runder Delleneindrücke. Es datiert den Befund sicher ins 3./4. Jahrhundert, wahrscheinlich eher ins 4. Jahrhundert.¹³

Die Schwemmschicht zeugt von verstärkter Hangerosion bei starken Regenfällen. Eine ähnliche Schicht ist in der östlichen Innenstadt bei der Ausgrabung „Am Stadelhof“ entdeckt worden.¹⁴ Auch dort datiert der Anschwemmungshorizont in die jüngere Römische Kaiserzeit bzw. ins 4. Jahrhundert. Für diese Zeit müssen wir mit einer flächigen waldfreien Bewirtschaftung bzw. einer zumindest in Teilflächen vorhandenen Besiedlung am Hang zur Pader rechnen. Die besseren Böden lagen zwischen dem Kamp und der Paderniederung. Allerdings liegt hier die fruchtbare Ackerkrume direkt auf dem wenig wasserdurchlässigen Lösslehm auf. Dies verstärkte noch die Erosionsgefahr am Hang. Nach der Abschwemmung des Mutterbodens scheint auch die Siedlung innerhalb der späteren Paderborner Innenstadt teilweise wüst zu fallen. Die Funde des 5. und frühen 6. Jahrhunderts beschränken sich auf den flachen Kiesrücken westlich der Warmen Pader, entlang der heutigen Königstraße. Anschließend kommt die Besiedlung auch hier für etwa 250 Jahre zum Erliegen, denn aus der anschließenden Periode bis zur Ankunft Karls des Großen fehlen bisher sämtliche archäologischen Nachweise einer Besiedlung innerhalb der Paderborner Innenstadt.

13 Eine abschließende Bewertung der in der Paderborner Innenstadt geborgenen Funde der Römischen Kaiserzeit erfolgt im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Bochum durch Björn Buick.

14 Sven Spiong, Archäologische Spurensuche im Paderborner Osten, Münster 2008, S. 11.